

Beziehungsarbeit wird in der WG großgeschrieben: Nadja Leonhardt (l., Teamleitung der WG), Christine Hagen (Angehörige) und Sabrina Blaschka (Alltagsbegleitung).

Gemeinschaftlich leben mit Demenz

Die Demenz-Wohngemeinschaft in Eschwege zeigt, wie Menschen mit demenzieller Erkrankung in einer Gemeinschaft selbstbestimmt leben, unterstützt durch professionelle Betreuung, Angehörige und eine starke Teamkultur.

Text: Claudia Becker, Doris König-Jörke

In unserer Wohngemeinschaft (WG), gelegen in einem kleinen Ortsteil von Eschwege in Nordhessen, leben zwölf Menschen mit Demenz in einem häuslichen Umfeld zusammen. Der Ort ist klein, bietet aber eine erstaunliche Infrastruktur – mit kurzen Wegen zu Geschäften, Friseur und weiteren Angeboten. Das macht das Leben auf dem Dorf auch für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung gut gestaltbar und unterstützt Teilhabe am öffentlichen Leben.

Das Ziel unserer Gemeinschaft ist es, größtmögliche Selbstständigkeit und Mitbestimmung zu erhalten. Die Mieter:innen beziehungsweise ihre gesetzlichen Vertreter treffen alle wesentlichen Entscheidungen gemeinschaftlich. Unterstützung erhalten sie dabei von Pflege- und Betreuungspersonal sowie von Angehörigen, die eine wichtige Rolle im Alltag übernehmen. Dieses Modell vereint somit private Lebensgestaltung mit professioneller Versorgung. Das Zusammenleben in einer kleinen, vertrauten Gruppe ermöglicht eine persönliche Atmosphäre, die sehr stabilisierend wirken kann. Bewohner:innen fühlen sich heimischer und geborgener als in einer klassischen stationären Einrichtung. Auch Angehörige erleben die Nähe als sehr positiv, weil sie aktiv eingebunden bleiben und Verantwortung mittragen können. Viele alltägliche Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, was die Selbstbestimmung der Menschen mit Demenz stärkt. Zudem erleben wir häufig, dass sich unsere Bewohner:innen in dieser Umgebung besser orientieren und wohler fühlen, weil sie in einem vertrauten Rhythmus leben können mit festen Bezugspersonen und den anderen Mitbewohnenden als soziales Netz. Die Wohnküche



Foto: Diakonie Eschwege, Ambulante Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz

Erfolgsfaktoren für die Betreuung in der WG

- Legen Sie klare Teamrollen und regelmäßige Absprachen fest.
- Binden Sie Angehörige aktiv ein.
- Fördern Sie individuelle Biografiearbeit und Rituale.
- Nutzen Sie transparente Touren- und Betreuungspläne.
- Planen Sie externes Coaching regelmäßig ein.
- Berücksichtigen Sie stets die Bedürfnisse und Tagesform der Bewohner:innen.

Priorisieren Sie Empathie und Beziehungsarbeit.

steht dabei als Mittelpunkt für gemeinsames Leben, Gespräche und spontane Aktivitäten. Es geht darum, zu Hause zu sein. Unsere Demenz-WG orientiert sich stark an früheren Routinen und aktuellen Bedürfnissen: Mitwirkung beim Kochen, Einkaufen, Tischdecken, gemeinsam Kuchen backen, Beete bepflanzen oder Blumen gießen, also Freizeitangebote je nach Lust und Tagesform.

Welche Herausforderungen sich im Wohngemeinschaft-Alltag stellen

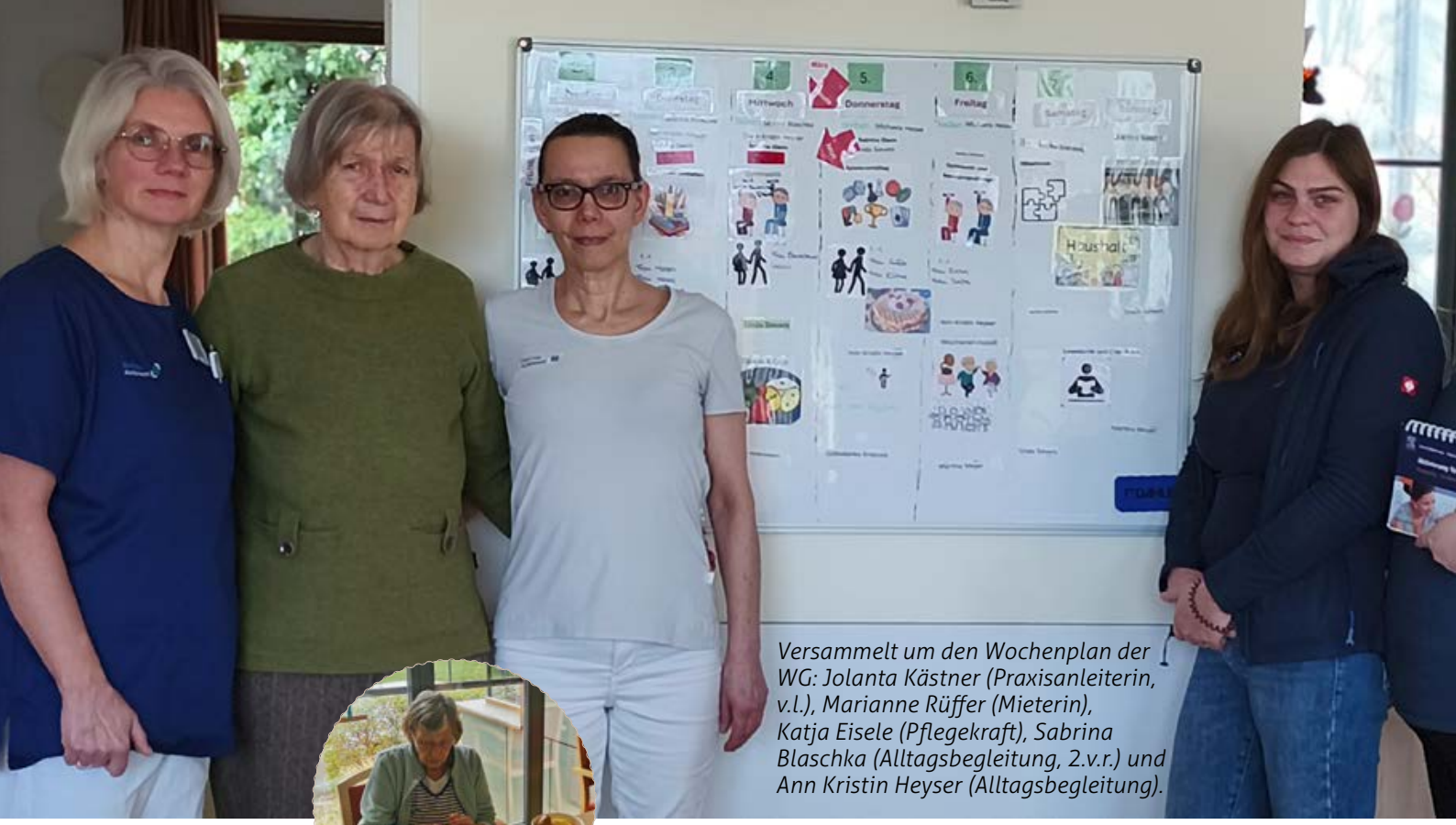
Die größte Herausforderung liegt in der Komplexität der Zusammenarbeit. Pflege- und Betreuungsdienste, Vermieter, gesetzliche Betreuer:innen, Ärzt:innen und Therapeut:innen, Angehörige – alle müssen koordiniert werden. Diese Schnittstellenarbeit liegt bei mir, Claudia Becker, als Koordinatorin. Das ist eine Stelle, die von der Alzheimer Gesellschaft Werra-Meißner auf Minijob-Basis finanziert wird. Der Umfang der Aufgabe sprengt jedoch häufig diesen Rahmen deutlich. Gleichzeitig erfordert der demokratische Entscheidungsprozess innerhalb der Mieterversammlung ein hohes Maß an Moderation, Abstimmung und Transparenz. Zusätzlich wird in regelmäßigen Abständen eine gemeinsame Besprechung zwischen einer externen QM-Beauftragten, der Pflegedienstleitung des ambulanten Pflegedienstes, der leitenden Pflegekraft der Wohngemeinschaft und mir als Koordinationskraft durchgeführt. Hierbei tauschen wir uns zur Qualitätsentwicklung in einem geschützten Raum aus, besprechen Probleme und suchen nach gemeinsamen Lösungen.

Wie sich Teamarbeit von Pflege und Betreuung gestaltet

Wir haben erkannt, dass eine gute Teamkultur der Schlüssel für stabile Abläufe und Zufriedenheit ist. Das gilt für Mitarbeitende wie auch für Bewohner:innen. Um dies auch in die Praxis umsetzen zu können, benötigten wir Unterstützung und haben eine Zusammenarbeit mit Doris König-Jörke als externem Coach angestrebt, um Rollen und Verantwortlichkeiten zu klären, Kommunikationswege zu verbessern und Vertrauen im Team zu stärken. In diesem Coaching haben wir erfahren, dass stabile Teamarbeit entscheidend ist. „Pflegekräfte und Betreuungskräfte müssen sich als gemeinsames Team verstehen – nicht als getrennte Bereiche“, so Doris König-Jörke. Somit waren wir sehr dankbar, dass wir sie gewinnen konnten, denn die Arbeit mit ihr und ihre professionelle Unterstützung hat wesentlich zu einer verbesserten Versorgungssituation beigetragen, die Kommunikation

Auf den Punkt

- **Demenz-WGs fördern Selbstbestimmung und Teilhabe durch gemeinsames Entscheiden und Leben.**
- **Gute Teamarbeit und externe Beratung verbessern die Versorgung und das Miteinander.**
- **Individuelle Betreuung und enge Beziehungen sind zentral für Lebensfreude und Sicherheit.**



Versammelt um den Wochenplan der WG: Jolanta Kästner (Praxisanleiterin, v.l.), Marianne Rüffer (Mieterin), Katja Eisele (Pflegekraft), Sabrina Blaschka (Alltagsbegleitung, 2.v.r.) und Ann Kristin Heyser (Alltagsbegleitung).



Wäsche zusammenlegen oder Kräuterbeete gießen: So viel Selbstständigkeit im Alltag wie möglich ist ein zentrales Element der Demenz-WG.

optimiert und Konflikte reduziert.

In unserer WG ist die person- und beziehungsorientierte Pflege ein gemeinsamer Bezugsrahmen: Würde, Normalität, Einbezug in den Alltag statt reiner Verrichtungslogik. Die Teamleitung erstellt gemeinsam mit ihrem Team für jede Bewohner:in klar formulierte, gemeinsam getragene Ziele, etwa Orientierung, Selbstständigkeit im Alltag und Teilhabe. Ebenso wird regelmäßig reflektiert: Passen unsere Maßnahmen noch zur Biografie und zu den Ressourcen der Person? Multiprofessionelle Fallbesprechungen von Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft sind dabei förderlich, um nicht nur nebeneinander zu arbeiten, sondern gemeinsam Entscheidungen zu treffen. Besonders wichtig ist eine offene, wertschätzende Kommunikation, in der Unsicherheiten angesprochen werden können, ohne Angst vor Schuldzuweisungen.

Die Arbeit der Betreuungskräfte konkret

Die Betreuungskräfte übernehmen ein vielfältiges Aufgabengebiet, das weit über Standardaufgaben hinausgeht. Neben der Begleitung im Alltag – Einkäufe, Wäsche, Spaziergänge, gemeinsam Kochen oder Backen – liegt der Fokus auf individueller Betreuung. Jede Bewohner:in erhält Zeit für Biografiearbeit, Hobbys oder persönliche Rituale, die Orientierung und Lebensfreude schaffen.

Zur Transparenz und Struktur haben wir zusammen mit Doris König-Jörke den Tourenplan eingeführt, der alle Betreuungsaktivitäten abbildet. Angehörige können nachvollziehen, wer wann welche Unterstützung leistet. Betreuungskräften dient der Plan als verlässlicher Tagesablauf-Rahmen, der Flexibilität und Planungssicherheit verbindet. Eine verlässliche, überschaubare Tagesstruktur muss abgestimmt sein und schafft Sicherheit für Mitarbeitende und Bewohner:innen. Gleichzeitig ist Flexibilität von großer Bedeutung, denn so kann auf Unruhe, Tag-Nacht-Umkehr, Krisen oder Ausfälle schnell und gemeinsam reagiert werden.

Diese gegenseitige Unterstützung stärkt eine wertschätzende Teamkultur und fördert die Verantwortungsbereitschaft, Kreativität und Eigeninitiative der Mitarbeitenden.

Besonders wichtig ist die Beziehungsarbeit: In einer Demenz-Wohngemeinschaft

Mehr zum Thema

Lesen Sie in *Aktivieren* auch den Beitrag von Doris König-Jörke „Wir schauen individuell hin" (4/2024) zum Ampelmodell für drei unterschiedliche Tagesstrukturen in der Betreuung von Menschen mit Demenz. Videointerview: vinc.li/ampelmodell



Fotos: Diakonie Eschwege, Ambulante Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz

Impulse für stationäre Teams

- Stellen Sie regelmäßig Fragen wie: Wo können wir heute Selbstbestimmung ermöglichen, ohne Sicherheit zu gefährden? Wie können Angehörige diese Woche konkret beteiligt sein?
- Etablieren Sie kleine, verbindliche Rituale, in denen Bewohner:innen Wünsche äußern (zum Beispiel Speise- oder Beschäftigungswunsch-Runde, Wahl von Aktivitäten).
- Die Etablierung einer WG-Kultur in stationären Einrichtungen bedeutet mehr Selbstbestimmung, mehr Beziehung, mehr Teilhabe, mehr Würde und mehr Individualität.
- Es geht nicht darum, stationäre Strukturen abzuschaffen, sondern darum, sie menschenzentriert zu gestalten.

sind enge, vertrauensvolle Beziehungen zwischen Betreuungskraft und Bewohner:innen der Kern der Versorgung. Die Betreuungskräfte helfen den Menschen, durch den Tag zu kommen und können auch mal ohne Worte einfach nur da sein, um Wärme, Nähe und Geborgenheit zu geben. Wichtig ist, dass der Mensch mit Demenz in seinen Bedürfnissen wahrgenommen wird, Ängste und Unsicherheiten aufgefangen werden und er sein darf, wie er ist, auch an schwierigen Tagen. Gerade wenn die kognitive Leistung schwankt, gibt die verlässliche Bezugsperson Sicherheit und reduziert Unruhe. In unserer WG machen die Leitungskräfte diese Beziehungsarbeit sichtbar wertvoll, indem sie nicht nur Leistungen, sondern auch gelungene Beziehungssituationen im Team anerkennen. Diese Arbeit ist hochgradig individuell und erfordert Sensibilität, Geduld und kontinuierliche Weiterbildung.

Auch der Fokus auf Angehörigenarbeit ist ein zentrales Element unserer WG. Angehörige tragen bewusst weiter Verantwortung, gestalten den Betreuungsprozess aktiv mit und verstehen sich als Teil der Gemeinschaft. Sie bringen Biografie und Gewohnheiten ein, wirken bei Alltagsaktivitäten mit und werden bei Entscheidungen, zum Beispiel zur Tagesstruktur, als Partner einbezogen. Eine klare Zuständigkeit im Team für den Angehörigenkontakt, für die Weitergabe von Informationen und die Einbindung in Entscheidungen sorgt dafür, dass Team und Angehörige die Verantwortung gemeinsam tragen.

Fazit aus der bisherigen Erfahrung

Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz sind ein zukunftsweisendes Modell, weil sie ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Lebensqualität ermöglichen. Damit sie ihr Potenzial voll entfalten können, müssen die strukturellen Rahmenbedingungen weiterentwickelt werden, auch hinsichtlich der Finanzierung und Anerkennung der Koordinationsfunktion. Nur so kann das Zusammenspiel aller Beteiligten langfristig verlässlich gestaltet werden und WGs können ein wichtiger Bestandteil einer menschenwürdigen und individuellen Demenzversorgung bleiben.

Aufgrund der hohen Komplexität des Settings reicht auch ein einmaliger Teamentwicklungsprozess nicht aus. Daher sollten immer wieder externe Coaching-Angebote genutzt werden, um Zusammenarbeit, Kommunikation und Rollenklärung laufend zu reflektieren. Doris König-Jörke unterstützt unser Team als Resilienz-Coach mit kollegialer Beratung, Fortbildungen und Fallbesprechungen. So können Mitarbeitende belastende Beziehungssituationen verarbeiten und daraus lernen. Nur so können wir eine stabile Teamstruktur und damit eine verlässliche Versorgung gewährleisten.

Ich wünsche mir, dass es für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung noch viel mehr solcher Wohngemeinschaften gibt. Sie ermöglichen eine bedarfsgerechte, individuelle Versorgung und sorgen dafür, dass die Erkrankten nicht nur gepflegt, sondern als Persönlichkeiten wahrgenommen und gesehen werden.



Claudia Becker
Case Managerin, Pflegeberaterin, Demenzexpertin, Leitung Sozialer Dienst, DiaCom Altenhilfe gGmbH, Eschwege, Tel. (0 56 51) 74 52-7 10, becker@diacom-altenhilfe.de, diacom-altenhilfe.de



Doris König-Jörke
Fachberatrung Gesundheit & Soziales, Resilienz Coach, Hessisch Lichtenau, Mobil: 0172 76 15 17 9, info@doriskoenig-joerke.de